

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigenblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinspaltige Korpus-Falte oder deren Raum 10 Pf. — Im Restblatt für die kleinspaltige Petit-Falte 25 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfria.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfria.

Nummer 87

Sonntag, den 27. Juli 1913

12. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

Griechenland und Serbien haben es abgelehnt, mit Bulgarien einen Waffenstillstand abzuschließen, bevor dieses nicht die Friedensbedingungen grundsätzlich angenommen habe. Oesterreich und Rußland haben nach Athen und Belgrad eine freundschaftliche Mahnung gerichtet, die Feindseligkeiten einzustellen.

Sofia. Die Türken sollen den Vormarsch gegen Jamboli und Rites fortsetzen und auf ihrem Wege Brandschlagungen und Plünderungen verüben.

## Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfria, 26. Juli 1913.

Am heutigen Sonntag den 27. Juli, also am X. Sonntag nach Trinitatis, soll, wie alljährlich, eine Kollekte in hiesiger Kirche für die Zwecke der Judenmission und der Evangelisation im heiligen Lande stattfinden. Es sind bereits in Jerusalem und anderen Orten Palästinas außerordentlich segensreich wirkende Anstalten christlicher Liebestätigkeit geschaffen worden. Diefelben bedürfen nicht nur dringend der Hilfe zu ihrer Erhaltung, sondern auch zu ihrer Erweiterung. Die christliche Liebe muß diese großen Werke unterstützen und helfen, daß das Volk Israel allmählich christlich werde, und so die große Judenfrage ihrer rechten Lösung entgegengeführt werde.

Alljährlich mit der neuen Kartoffel- und Getreideernte pflegen die Felddiebstähle wieder einen größeren Umfang anzunehmen, und seitdem dürfte es, besonders in der Nähe dichtbewohnter Orte, Landwirte geben, die nicht unter der Sorte „Mitternachtsmehl“ oder weniger zu leiden haben. Auf manchen Kartoffel- und Getreidefeldern haben in früheren Jahren die Herren Spitzbuben recht weidlich gehaust, und wo sie sich nicht durch Stehlen unliebsam bemerkbar gemacht hatten, taten sie dies durch Herausreißen sogenannter Probestöcke auf Feldern, die mit späteren Kartoffelarten bebaut waren. Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß solche Felddiebstähle eine strenge Bestrafung nach sich ziehen.

Heilmittelklame. Immer wieder kann beobachtet werden, daß viele Menschen für nichts so leichtsinnig Geld ausgeben wie für angebliche Heil- oder Stärkungsmittel, obwohl doch gerade hier, wo es sich um Gesundheit und Wohlbefinden handelt, Vorsicht ganz besonders am Platze wäre. Allerdings ist es auf diesem Gebiete für den Laien besonders schwer, sich über den Wert oder Unwert eines angepriesenen Mittels ein richtiges Urteil zu bilden. Um so bedenklicher muß eine in neuerer Zeit häufig beobachtete Gepflogenheit gewisser Heilmittelfabrikanten erscheinen, den Reklamen für ihre Präparate nicht die übliche Form des Inserats zu geben, die ohne weiteres erkennen läßt, daß die darin enthaltene Anpreisung von Hersteller oder Verkäufer des Mittels herrührt, sondern dafür eine Form zu wählen, die den Anschein erweckt, als wolle ein uninteressierter Menschenfreund, etwa ein Arzt oder ein geheilter Kranker, der leidenden Menschheit einen selbstlosen Ratsschlag erteilen. Zuweilen wird der Ankündigung auch ein wissenschaftlicher Anstrich gegeben; auch hebt sie sich oft weder durch die Art des Druckes noch durch die Ueberschrift vom redaktionellen Teil der Zeitung ab, so daß der

Leser glauben kann, die Mitteilung gehe von der Redaktion selbst aus. Alles, was auf eine Reklame schließen läßt, Nennung der Firma, Preisangabe usw. wird sorgfältig vermieden. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, sich durch diese Art der Ankündigung die übrigens in Sachsen nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern verboten und strafbar ist, irreführen zu lassen. Angesichts der vielen wertlosen Präparate, die dem Publikum heute in hochtönenden verlockenden Ausdrücken angepriesen werden ist Vorsicht dringend geboten.

Dresden. Am 6. Mai spielte sich in Berlin eine Diebstahlskomödie ab. Der 25 Jahre alte Kaiser Ernst Max Wittig und eine Filialeleiterin, beide aus Dresden, hatten damals den Entschluß gefaßt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und um ihren Zweck zu erreichen, in einer Berliner Fremdenpension, in die sie sich einlogiert hatten, Wittig solle sich genommen. Während das Mädchen ihren Geist aufgab, wurde der schwerverletzte Wittig in der Charité wieder hergestellt. Wittig hatte sich nunmehr vor dem Dresdener Amtsgericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Er hatte zu jener Zeit 92 Mark Kundengelder einliefert, die er hätte abliefern müssen. Am Simmelshofstrasse machte er jedoch mit diesem Gelde mit seiner Geliebten einen Ausflug. Das Geld wurde dabei ausgegeben. Aus Furcht vor Strafe wagten sie sich nicht mehr nach Dresden zurück und beschloßen deshalb, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Das Gericht berücksichtigte die damalige verzwiefelte Stimmung des Angeklagten und verurteilte ihn wegen der folgenden Unterschlagung zu 100 Mark Geldstrafe.

In der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird Geh. Regierungsrat Dr. von Hänel demnächst aus seinem Amte scheiden. Als Nachfolger wird der jetzige Amtshauptmann in Dittich Dr. Bach genannt.

Ein aufregender Vorgang trug sich am Mittwoch auf der Wiener Straße zu. Das Geschirr eines Grundstücksbesizers aus Niederhermsdorf stieß mit einem Geschäftsaufwärtler auf der äußeren Wiener Straße zusammen. Die hierdurch wild gewordenen Pferde rissen davon. Erst kurz vor dem Hauptbahnhof vermochte der Besitzer seinen Wagen, in dem sich übrigens noch ein geliehener Mann befand, zum Stillstand zu bringen. Bei dem Zusammenstoß war ein Pferd erheblich verletzt worden.

Von einem Auto umgefahren wurde am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr die in der Schillerstraße wohnhafte Frau eines hohen Offiziers. Sie erlitt hierbei Verletzungen am Kopfe und am linken Arme und wurde von einer Verwandten nach ihrer Wohnung gebracht.

Gestern mittag stürzte bei einem kleinen Anbau, der zurzeit an dem Ballhof Stobitz Dresden auf der Leipziger Straße in Erdgeschosse vorgenommen wird, die nur leicht verletzte Decke ein, wobei ein Maurer leicht und einer schwer verletzt wurde. Letzterer wurde auf seinen Wunsch durch die Wohlfahrts-polizei in seine Wohnung gebracht.

Die Polizei gibt bekannt, daß auch die sogenannten „Schneidpistolen“, die den Zweck haben, den Gegner durch Gase zu betäuben und dadurch unschädlich zu machen, gemäß einer Anordnung des Ministeriums des Innern vom 26. Juni 1913 bis auf weiteres als Schusswaffen angesehen werden. Sie dürfen deshalb nur von solchen Personen getragen werden, die im Besitze eines Waffenscheines sind.

Aus der Löhnitz. Die Erträge der bevorstehenden Pflanzensaison sind für die

Löhnitz Weinbergbesitzer, die sich seit langer Zeit vorwiegend mit dem Anbau und der Zucht dieser Bäume beschäftigen, in diesem Jahre sehr gering, so für viele Jächter gleich null. Die Bäume weisen nur vereinzelt einmal eine Frucht auf. Am meisten mögen wohl die Weistriebe, die hier ebenso wie bei den Kirichen die Blüten vernichteten, an der Misperte schuld sein. Die wenigen vorhandenen Früchte aber haben zum Teil eine staunenswerte Größe erreicht.

Pirna. Zwischen Pirna und Heidenau ist jetzt die Herstellung einer Industriebahn in Angriff genommen worden. Eine Weiterführung derselben bis Mägeln ist ins Auge gefaßt.

Obercunnersdorf. Einen schnellen Tod fand in Obercunnersdorf der Fürsorge-jüngling Kurt Beck. Mit drei Kameraden war er abwechselnd Rad gefahren. In der Nähe der sogenannten schwarzen Brücke stürzte er plötzlich vom Rade; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Zittau. Ungewöhnlicher Wassermangel herrscht seit gestern infolge von sieben Rohrbrüchen in der Stadt Zittau. Die Kalamität ist anscheinend durch einen großen Rohrbruch entstanden, der an der Kreuzung des Woffenbachs mit der Bachschleife vermutet wird. Das Wasser stand gestern infolge des Wasserrückflusses im Hochbehälter auf Null. Sechs der Brüche befinden sich in vierzig Jahre alten Rohrleitungen. Man hofft, am Freitag mit der Ausbesserung der Bruchstellen fertig zu werden.

Riesa. Der Monteur Bärwolde war in Bahra mit Reparaturarbeiten in einem Transformator beschäftigt. Als er seinem Mitarbeiter den Ausruf gab, den Strom einzuschalten, wurde er vom Strom getroffen und erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden, die sein Auskommen zweifelhaft erscheinen lassen.

Leipzig. Auf dem Schleußiger Wege scheute ein Reitpferd, das von einem Ruischer geritten wurde, vor einem vorüberfahrenden Güterzuge und raste mit seinem Reiter in das nahe Gehölz. Dort warf es denselben ab und schleifte den Reiter, der am Steigbügel hängen geblieben war, neben sich her. Von Passanten wurde das schreie Tier endlich aufgehoben. Der Mann war betäubungslos und hatte eine schwere Kopfverletzung sowie mehrere Brüche erlitten.

Chemnitz. Die Kriminalpolizei nahm eine aus fünf Burken im Alter von 17 bis 19 Jahren bestehende Diebesbande fest, die auf dem hiesigen Johrmarkt Kästen von Markthändlern erbrochen und ihres Inhaltes beraubt hatte; auch ein Kellereinbruch in der Zietenstraße kommt auf das Konto der jugendlichen Verbrecher.

Ein Gerüst am Hause der „Heilsarmee“ an der Roonstraße brach gestern mittag infolge Nachgebens eines Balkens zusammen. Aus der Höhe des zweiten Stockwerkes stürzten drei Arbeiter herab, fielen jedoch so glücklich, daß sie alle drei mit leichten Verletzungen davon kamen.

In einer Dachkammer eines Hauses der Frankfurter Straße im Stadtteil Hilbersdorf las in der vergangenen Nacht ein Dienstmädchen vor dem Schlafengehen, schlummernd dabei ein und warf die Petroleumlampe um. Die Flammen ergriffen die Kleidung des Mädchens, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es alsbald starb.

Oberfrohna. An Pilzvergiftung verstorben ist das achtjährige Söhnchen des Herrn Paul Landgraf in Oberfrohna. Der Knabe hatte auf einer Wiese Pilze gesunden, die er auch gleich roh verzehrte. Nach dem Genuß stellte sich bei dem Knaben plötzliches Unwohlsein und Erbrechen ein. Ein sofort

hingezogener Arzt stellte Pilzvergiftung fest, an deren Folgen das unglückliche Kind verstarb.

Wülstenbrand. Ein aufregender Vorfall trug sich auf Bahnhof Wülstenbrand zu. Eine Frau von auswärts wollte mit ihrem 7 Jahre alten Knaben den nach Hohenstein-Ernstthal gehenden Personenzug benutzen. Als sie auf dem Trittbrett standen, fuhr der Zug an und durch den Ruck wurden beide abgeschleudert. Zum Glück sprang ein Arbeiter hinzu, der beide auf den Bahnsteig zog und sie dadurch vor Ueberfahrenwerden rettete.

Plauen i. B. Um Hackfleisch bei frischer Farbe zu erhalten, hatte ein Fleischermeister K. in Plauen i. B., wie es leider immer noch häufig geschieht, sog. Kristallsalz, d. h. eine schweflige Säure enthaltendes Salz, verwendet, das, wie der „Vogl. Anz.“ schreibt, nach dem Gutachten der Sachverständigen nicht Fäulnis verhindert, sondern dem Fleische nur ein frisches Aussehen gibt und beim Genuß des mit ihm behandelten Fleisches gesundheits-schädlich wirken kann. Der Angeklagte behauptete, daß das von ihm mit Kristallsalz behandelte Fleisch frisch gemessen sei und daß er das Salz nur wegen des gerade herrschenden schwülen Wetters verwendet habe, und zwar in ganz geringer Menge. Das Gericht sah vorläufige Nahrungsmittelfälschung nicht als erwiesen an, verurteilte den Angeklagten aber nach § 10 Z. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes zu 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis. Das beschlagnahmte Kristallsalz wird eingezogen.

Eine fast unentgeltliche Reisetoulette still und elegant, kann man sich auf die einfachste Weise beschaffen, indem man sie sich selbst herstellt, was selbst für eine Unerfahrene auf dem Gebiete der Schneiderei leicht zu bewerkstelligen ist mit Hilfe der wunderbaren Genremodenbilder und des musterartigen Schnittbogens des tonangebenden Weltmodenblatts „Große Modenwelt“ mit Fächerornamente, Verlag John Henry Schwertin S. m. b. H., Berlin W. 57. Wer sich jemals mit Hilfe dieses ausgezeichneten Blattes seine Kostüme selbst hergestellt hat, der läßt nicht mehr die Hand davon, und große Ersparnis und Eleganz sind die Früchte dieser lukrativen Heimarbeit. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächerornamente (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mark vierteljährlich, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und durch den Verlag John Henry Schwertin S. m. b. H., Berlin W. 57.

## Kirchennachrichten.

Sonntag den 27. Juli 1913.

Ottendorf-Ottfria.

Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

**An diesem Tage findet der zweite Abendmahls-gang der vorigen Ostern Konfirmierten statt. Kollekte für die Judenmission und Evangelisation im heiligen Lande.**

Morgen Sonntag vormittag findet in hiesiger Kirche der zweite gemeinsame Abendmahls-gang der am vorigen Ostern Konfirmierten Junglinge und Jungfrauen statt, wozu auch die nach auswärtig Bezogenen eingeladen sind. Die Angehörigen sind um Mitteilung an dieselben gebeten. Die Kommunion ist zugleich für die übrige Gemeinde mit bestimmt.

Medingen.

Vorm. 8 Uhr: Befugottesdienst.

Großdittmannsdorf.

Vorm. 8 Uhr: Befugottesdienst.





## Der Krach in Asien.

Aus dem Osten bricht das Licht! — Es gab — besonders im deutschen Geistesleben — eine Zeit, da hörte man dieses Schlagwort allenthalben, am häufigsten, als der Bibelwettbewerb die Geister entflammte, und als die Welle des Buddhismus über Deutschland kullerte, die schließlich dazu führte, daß sich eine Anzahl von Deutschen zur Religion des Buddha bekehrte, in der man die reinste Lehre erblicken wollte.

Wer heute auf den Osten blickt, den wird das Gefühl beschleichen, als ob im nahen wie im fernem Orient sich ein Dünkel auf die Völker senkte, das keinem Lichtstrahl mehr Einlaß gestattet. Die Völker Halbinsiens im blutigen Bruderkrieg, die niedergeborene Türkei bereit, im Vertrauen auf die Unterstützung der europäischen Mächte, die alte Hauptstadt des Kalifats Adrianopol zurückzuerobern, und allüberall Ostasien und Rußland am Werke, um die Reste nachschweigender, in heimlichen Verhandlungen erzielter Einverständnisse aufzulösen.

Hat doch Englands Premierminister, der sonst so zurückhaltende Herr Asquith, gedroht, die Türkei möge sich hüten, durch ihren Widerstand gewisse Fragen anzuschneiden, deren Erörterung nicht in ihrem Interesse läge. Europa hat diesen Wink verstanden. In absehbarer Zeit werden Syrien und Armenien europäische Provinzen, wird Ägypten verschlungen, Arabien aufgelöst sein; denn England braucht zum Mindesten den Küstenlauf, das Land Jemen, um den Weg nach Indien zu sichern. Mit englischem Gelde werden die Aufstände unterhalten, die schon seit einem Jahrzehnt das Land zerschüttern.

Sieht eben so stehen die Dinge im fernem Osten. Dem Nervenreich der Mitte hat die Abkantung der Mandchuhndynastie nicht den erhofften Segen gebracht. Die Nation ist in sich nicht mehr stark genug, um den Verfall auszuhalten und sich der Ränke der Nachbarn (Rußland und Japan) zu erwehren. Was das Jarenteich auf den manchjurischen Schloßfeldern gegen Japan verlor, hat es jetzt, nachdem es sich mit dem Gegner von damals ausgesöhnt hat, reichlich eingebracht: die Mongolei mit ihren ungeheuren Bodenschätzen und ihrem unerschöpflichen Menschenmaterial ist ihm rechtlos verloren.

Mag sich China auch noch sträuben, die Bundesgenossen haben alles sein erlassen und vorbereitet. Während Rußland sich der Mongolei mittels eines alten Vertrages bemächtigt, zielt Japan auf den Süden des Landes eine Revolution an, um seine handelspolitischen Pläne besser durchsetzen zu können. Und keine Macht kann dem umdringten Staatswesen zu Hilfe kommen. Das tanzenjährlinge Reich ist dem Untergang geweiht, eine neue Kultur will ihren Einzug in Asien halten. Die „gelbe Gefahr“ ist ein Märchen geworden, seit China das Rheindes mit Japan abgelehnt hat.

Was von Vorderasien bleibt, ist der weißen Menschheit verloren. Persien ist so gut wie aufgeteilt zwischen Rußland und England. Ist aber dort erst der europäische Einfluß der maßgebende geworden, so sind Afghanistan und Belutschistan bald ebenfalls ihrer Selbständigkeit beraubt — und England hat die große freie Straße, die seiner künftigen Träume Sehnsucht ist, vom Suban in Innerasien über Kleinasien und das Hochland von Iran nach Indien. Niemand vermag auszuweisen, welche Zukunftschancen und welche Beweckungen der Krach in Asien birgt. M. A. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Gegenüber den Gerüchten, Kaiser Wilhelm werde Anfang September die im Frühjahr unternommene Reise nach Korfu machen, wird halbamtlich erklärt, daß der Monarch über diese Reise noch keinerlei Bestimmungen getroffen hat.

Wie verlautet, plant die preussische Regierung die Einführung einer Sondersteuer auf Kraftfabricate.

## Der eigene Weg.

141 Roman von Max Hoffmann.

„Seider nicht. Eine Zeilang hab' ich mit meinem seligen Mann in Berlin gelebt. Wir hatten eine kleine Schankwirtschaft, und sie ging ganz gut, aber es hat mich doch nicht gefallen. Ineremid ist an die Landluft gewöhnt und läßt sich nur dort wohl. Ich kam mir in der großen Stadt immer vor wie eine Blume, die hinter den Fensterscheiben verkümmern muß. Meine Schwester freilich, die ist dort geblieben. Aber was sollte sie auch hier mit dem traurigen Mann, den sie hat!“

„Ist er auch Schankwirt?“

„Nein, Hausbesitzer, sogenannter besserer Portier bei einem Rechtsanwalt.“

„Gisela's häßlich auf. Bei Herrn Hoya?“

„Ganz recht! Haben Sie ihn etwa gesehen?“

„Ja, ich bin gar nicht stolz auf meinen Schwager. In eine verdrehte Schraube und hat den ganzen Tag über den Büchern. Meine Schwester muß alles befohlen. Aber sie läßt trotzdem nichts auf ihren Mann kommen. Bewunderst ihn sogar. Was sagen Sie dazu?“

„Gisela's wüßte gar nichts dazu zu sagen. Es war ihr auch höchst gleichgültig, was für ein Mann der Schwager war. Ihr war nur jetzt klar geworden, woher es kam, daß ihr gleich von Anfang an eine gewisse Ähnlichkeit bei Frau Hinterbusch aufgefallen war. Diese Frau war nur eine Art ins Rindliche übertragene andre Auflage der maffigen Portierfrau ...“

\* Im nächsten preussischen Staatshaushalt sollen weitere Mittel für die Förderung der Landarbeiter bereitgestellt werden. Es wird geplant, bei den Landwirtschaftsammeisen die Anstellung von besonderen Geschäftsführern für das Landarbeiterwesen vorzunehmen. Ferner dürften der Ausbau der Arbeiterkassen und der Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande, desgleichen die berufliche Ausbildung der Landarbeiter und die ländliche Wohlfahrtspflege besondere Förderung erhalten.

### Frankreich.

\* In der Kammer erklärte der Finanzminister, daß die Regierung zur Deckung der Kosten der neuen Heeresvorlage dem Hause einen Gesetzentwurf zu einer gestaffelten Einkommensteuer vorlegen werde.

### Rußland.

\* Die amtlichen Blätter Petersburgs führen an leitender Stelle aus, jetzt sei der Augenblick gekommen, in dem auch Rußland seine Forderungen geltend machen könne. Europa sei nicht imstande, den türkischen Angriff gegen Bulgarien zu verhindern; nur Rußland könne das tun. Es müsse zugleich sich des Schicksals zum Schwarzen Meer bemächtigen. — Regierungsseits wird die Meldung von einem angeblich russisch-englischen Abkommen wegen der Dardanellen für grundlos erklärt.

### Portugal.

\* Die Zahl der in Alfama an Anlaß der längst entdeckten Verschönerung Verhafteten beträgt jetzt 250. Es heißt, daß die Polizei ein neues Komplotz entdeckt habe, in das auch mehrere Unteroffiziere eines Artillerieregiments verwickelt sind.

### Amerika.

\* Präsident Wilson erklärte in einer Unterredung, daß die Vereinigten Staaten mit einer Reihe mittelamerikanischer Staaten Protokollverträge abzuschließen beabsichtigen in derselben Weise, wie Staatssekretär Bryan es Nicaragua vorgelegt hat. Präsident Wilson glaubt Anlaß zu der Erwartung zu haben, daß vor allen Dingen Honduras sich mit dem Abschluß eines derartigen Vertrages einverstanden erklären wird. Die Vereinigten Staaten, denen es jetzt zunächst um Mexiko zu tun ist, wollen ihre Herrschaft bis zum Panamakanal ausdehnen, das ist des Bundes Kern.

### Asien.

\* In einer amtlichen Note erklärt Ju. Ansicki, der Präsident der Republik China, daß er Herr des Russlands im Süden sei, es sei im ganzen Süden das Ständrecht verhängt. Ausländer hätten nichts zu befürchten. — Trotzdem breitet sich die revolutionäre Bewegung weiter aus. In der Sibirien hat sogar eine selbständige Regierung geschaffen, als ob die Regierung in Peking nicht vorhanden sei. Daß unter diesen Umständen die Mächte alle Maßregeln für den Schutz der Fremden treffen, ist selbstverständlich.

## Die Türken in Adrianopol.

Bulgarien demobilisiert. — Griechen und Serben für die Ansprüche der Türken. — Unschlüssigkeit der Großmächte.

Der „Kreuzzug“, den Bulgaren, Serben, Griechen und Montenegriner vor einem Jahre gegen die Türkei begannen, scheint jetzt ein Ende zu finden, das sich Europa nicht hätte träumen lassen. Die Besiegten von Kirklisse und Ede Burgas sind wieder in die alte Stadt des Khalifen eingezogen und werden die heiligumstrichene Festung Adrianopol aller Wahrscheinlichkeit nach und trotz der Einwürfe der Großmächte behalten. Wer diese Wendung der Dinge, die einem Satirspiel gleiche, wenn nicht Ströme von Blut dazu geführt hätten, mit Staunen betrachtet, mag sich vergegenwärtigen, daß der Haß zwischen Serben und Bulgaren doch weit größer ist als die gemeinsame Abneigung gegen die Türken, und daß die Griechen lieber die Türken als die Bulgaren zu Grenzpartnern haben wollen.

Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Türken zu ihrem plötzlichen Vormarsch auf Adrianopol, das sie jetzt in aller Form besetzt haben, durch Griechenland und Serbien ermuntert, d. h. angeflusst worden sind. Die in Konstantinopel weilenden griechischen und serbischen Unterhändler haben wohl Genugthuung von der „Wiedereroberung“ Adrianopels durch die Türkei Kenntnis genommen. Sie haben auch — im Einverständnis mit ihren Regierungen — den Türken die jetzt geforderte Maritimgrenze mit Adrianopol zugesichert. Wenn diese Meldungen sich bestätigen, so hinken die Großmächte wieder einmal hinter den Ereignissen auf dem Balkan drein. Zwar hat der englische Premierminister Asquith gedroht, die Unnachgiebigkeit der Türkei werde dazu führen, daß Fragen aufgerollt würden, deren Erörterung nicht im Interesse der Türkei liege, aber niemand denkt daran, diese verdeckte Drohung mit der Aufrollung der Frage der asiatischen Türkei ernst zu nehmen.

### Rußland.

\* Die amtlichen Blätter Petersburgs führen an leitender Stelle aus, jetzt sei der Augenblick gekommen, in dem auch Rußland seine Forderungen geltend machen könne. Europa sei nicht imstande, den türkischen Angriff gegen Bulgarien zu verhindern; nur Rußland könne das tun. Es müsse zugleich sich des Schicksals zum Schwarzen Meer bemächtigen. — Regierungsseits wird die Meldung von einem angeblich russisch-englischen Abkommen wegen der Dardanellen für grundlos erklärt.

### Portugal.

\* Die Zahl der in Alfama an Anlaß der längst entdeckten Verschönerung Verhafteten beträgt jetzt 250. Es heißt, daß die Polizei ein neues Komplotz entdeckt habe, in das auch mehrere Unteroffiziere eines Artillerieregiments verwickelt sind.

### Amerika.

\* Präsident Wilson erklärte in einer Unterredung, daß die Vereinigten Staaten mit einer Reihe mittelamerikanischer Staaten Protokollverträge abzuschließen beabsichtigen in derselben Weise, wie Staatssekretär Bryan es Nicaragua vorgelegt hat. Präsident Wilson glaubt Anlaß zu der Erwartung zu haben, daß vor allen Dingen Honduras sich mit dem Abschluß eines derartigen Vertrages einverstanden erklären wird. Die Vereinigten Staaten, denen es jetzt zunächst um Mexiko zu tun ist, wollen ihre Herrschaft bis zum Panamakanal ausdehnen, das ist des Bundes Kern.

### Asien.

\* In einer amtlichen Note erklärt Ju. Ansicki, der Präsident der Republik China, daß er Herr des Russlands im Süden sei, es sei im ganzen Süden das Ständrecht verhängt. Ausländer hätten nichts zu befürchten. — Trotzdem breitet sich die revolutionäre Bewegung weiter aus. In der Sibirien hat sogar eine selbständige Regierung geschaffen, als ob die Regierung in Peking nicht vorhanden sei. Daß unter diesen Umständen die Mächte alle Maßregeln für den Schutz der Fremden treffen, ist selbstverständlich.

## Die Türken in Adrianopol.

Bulgarien demobilisiert. — Griechen und Serben für die Ansprüche der Türken. — Unschlüssigkeit der Großmächte.

Der „Kreuzzug“, den Bulgaren, Serben, Griechen und Montenegriner vor einem Jahre gegen die Türkei begannen, scheint jetzt ein Ende zu finden, das sich Europa nicht hätte träumen lassen. Die Besiegten von Kirklisse und Ede Burgas sind wieder in die alte Stadt des Khalifen eingezogen und werden die heiligumstrichene Festung Adrianopol aller Wahrscheinlichkeit nach und trotz der Einwürfe der Großmächte behalten. Wer diese Wendung der Dinge, die einem Satirspiel gleiche, wenn nicht Ströme von Blut dazu geführt hätten, mit Staunen betrachtet, mag sich vergegenwärtigen, daß der Haß zwischen Serben und Bulgaren doch weit größer ist als die gemeinsame Abneigung gegen die Türken, und daß die Griechen lieber die Türken als die Bulgaren zu Grenzpartnern haben wollen.

Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Türken zu ihrem plötzlichen Vormarsch auf Adrianopol, das sie jetzt in aller Form besetzt haben, durch Griechenland und Serbien ermuntert, d. h. angeflusst worden sind. Die in Konstantinopel weilenden griechischen und serbischen Unterhändler haben wohl Genugthuung von der „Wiedereroberung“ Adrianopels durch die Türkei Kenntnis genommen. Sie haben auch — im Einverständnis mit ihren Regierungen — den Türken die jetzt geforderte Maritimgrenze mit Adrianopol zugesichert. Wenn diese Meldungen sich bestätigen, so hinken die Großmächte wieder einmal hinter den Ereignissen auf dem Balkan drein. Zwar hat der englische Premierminister Asquith gedroht, die Unnachgiebigkeit der Türkei werde dazu führen, daß Fragen aufgerollt würden, deren Erörterung nicht im Interesse der Türkei liege, aber niemand denkt daran, diese verdeckte Drohung mit der Aufrollung der Frage der asiatischen Türkei ernst zu nehmen.

Bulgarien, das völlig verzweifelt ist, wünscht jetzt den Frieden um jeden Preis und hat seinen Gegnern die sofortige Demobilisation angeboten, damit die Feindseligkeiten eingestellt würden. Damit ist der Weg zum Frieden frei. Die Großmächte, die sich durch des englischen Minister Rumb etwas voreilig gegen die Türken festgelegt haben, werden wohl oder übel die Anhänger des Halbmonds dort lassen müssen, wo sie sind; denn schließlich haben sie sich gegen den Londoner Friedensvertrag nicht schlimmer vergangen als die andern Balkanstaaten. Man scheint denn auch in Diplomatentreisen sich zu dem Entschluß durchgerungen zu haben, vor allem den Frieden zustande zu bringen. Das übrige will man der doch unermesslich gewordenen europäischen Balkankonferenz überlassen, wo sich die Türken ja auf Grund ihrer neuen „militärischen Erfolge“ mit ihren Ansprüchen einfinden werden. Das wäre der beste Ausweg. Von einer ergebnislosen Übung der Balkanfrage, von der schnell begehrte Schreiber träumen, kann natürlich keine Rede sein.

## Bulgarien „übergibt“ Adrianopol den Türken.

Die bulgarische Regierung hat an ihre Vertreter in Ausland eine Note gerichtet, in der es u. a. heißt: „Die Regierung hat, um dem Vaterlande ein Ende zu machen, Adrianopol den Türken übergeben und sich ferner entschlossen, sofort zu demobilisieren und den Waffenstillstand zu unterzeichnen. Gleichzeitig beauftragt die bulgarische Regierung ihre Gesandten, die Rabinette zu verständigen, daß Schritte eingeleitet werden, um die Einsetzung der Feindseligkeiten auf dem gemeinsamen Kriegsschauplatz zu bewirken.“

### Englands Warnung an die Türkei.

Während die Türken Ede Burgas, wo sie eine so schwere Niederlage durch die Bulgaren erlitten, ohne Schwermut belegten, wurde in Konstantinopel die türkische Rede des englischen Premierministers Asquith bekannt, die mit den Worten schloß: „Wenn die Türkei so schlecht beraten ist, daß sie sich über die Bestimmungen des Londoner Vertrages hinwegsetzt, so muß sie darauf gefaßt sein, daß Fragen aufgerollt werden, von denen es keineswegs in ihrem Interesse liegt, daß sie zur Erörterung gestellt werden.“ Die türkischen Blätter erklärten demgegenüber, daß die Türkei gleich den andern Balkanstaaten nur den Kampf wieder aufnehmen wolle, um die von ihr schon in London verlangte Grenze zu sichern.

### Zübel in Konstantinopel.

Enver-Pascha, der Held von Tripolis, der in letzter Zeit ein wenig in Bergeshöhe geraten war, ist wieder der Volksheile. Er befehlet mit starken Kavallerie-Abteilungen Kirklisse und Adrianopol, die beide ohne Widerstand von den Bulgaren geräumt wurden. Die türkischen Truppen, die in 24 Stunden 80 Kilometer gemacht hatten, schlugen nördlich Adrianopel starke bulgarische Streitkräfte zurück, die dann über die ehemalige Grenze gingen.

„Die Erkenntnis wird Ihnen bald genug kommen. Und am besten wäre es wohl, wenn Sie nicht alles genau erkennen. Haben Sie nicht auch schon die Erfahrung gemacht, daß es immer am raschesten ist, die Dinge so zu nehmen, wie sie scheinen, und nicht unter die Oberfläche zu schauen?“

„Ich finde, daß das gar nicht recht zu Ihnen paßt, Herr Waldorf. Sie sind augenblicklich ernst und gründlich und besitzen männlichen Freimut. Und doch weichen Sie meiner Frage aus.“

„Hier kann nicht die Rede von Ausweichen sein. Wenn Sie etwas zu erfahren wünschen, so wenden Sie sich wohl am besten an Frau von Sommerfeld selbst.“

„Söhn. Ich bin überhaupt schon zu bestimmten Vermutungen gekommen.“

„Und welche sind das?“

„Freilich, daß Sie eine Art Betschwärmer sind, und zweitens, daß das Geheimnis in Verbindung mit Frau von Sommerfeld selber liegt.“

„Es gehört kein sehr großer Scharfsinn zu diesen beiden Entdeckungen.“

„Sehr lebenswichtig!“

„Ich sah Sie gutmütig lächelnd an und reichte ihr die Hand.“

„Wir wollten doch gute Kameraden sein, Fräulein, solange wir hier weilen! Nur das eine kann ich Ihnen raten: Wenn Sie hier anhalten wollen, so räumen Sie Ihrer Anstellungskraft nicht zu viel Gewalt über sich ein.“

„Danke für den Rat!“ sagte sie, während sie den leisen Druck seiner Hand herabstieß.

## Serben und Griechen als Verbündete der Türkei.

Das Belgrader Amtsblatt erklärt, daß die serbische Regierung keinen Anlaß habe, die Wendung der Dinge in Adrianopol zu missbilligen. Das bulgarische Spiel sei verloren und der Einlaß müsse bezahlet werden. — Der Generaldirektor des griechischen Auswärtigen Amtes sagte zu einem Berichtsführer: „Griechenland und Serbien wünschen, daß die Türkei Adrianopol behält. Das wird von Bulgarien erzwungen werden.“

### Die unschlüssigen Großmächte.

Die türkischen Diplomaten, die trotz aller Einsprüche der Großmächte den Vormarsch auf Adrianopol und die Besetzung dieser Stadt beschlossen, haben sich in ihrer Berechnung auf die Bewehrung unter den Großmächten, falls eine Laitsche geschlossen wird, nicht getraut. Die Kabinette, die noch vor einigen Tagen so bereit mit Protesten waren, schweigen plötzlich und selbst Rußland, das doch gewiß was tun möchte, verhält sich abwartend. Jedenfalls wird es weder zu einer gemeinsamen Flotten- und Luftbewehrung (man denkt in gewissen Kreisen mit Schauern an Stutari) noch wird irgend eine Nacht Sondervorstellungen erheben. Man läßt den Dingen, die man nicht ändern kann, ihren Lauf, man „wartet fort“, denn es kommt ja doch immer anders.

## Volkswirtschaft.

### Der internationale Bergarbeiterkongress.

Der zweite Verhandlungstag des 24. internationalen Bergarbeiterkongresses in Karlsbad war der Besprechung der Arbeitszeit und des Bergarbeiterschutzes gewidmet. Anwesend waren 145 Delegierte, die 1363 006 Bergarbeiter vertraten. Die Delegierten berichteten über die Gelege und Einrichtungen ihrer Länder. Daraus wurde eine Resolution betr. die achtstündige Arbeitszeit angenommen, in der verlangt wird, daß an heißen oder nassen Arbeitsstätten nur sechs Stunden gearbeitet werden darf.

### Schiffskatastrophen an deutschen Meeresküsten.

Au den deutschen Meeresküsten sind nach dem Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Geschäftsjahre 1. April 1912/13 insgesamt 57 Schiffe und 193 Personen in Seenot geraten. Von den Schiffen waren 43 deutscher und 14 fremdländischer Herkunft. Durch den Rettungsdienst, der alljährlich an den deutschen Meeresküsten eingerichtet ist, konnten von den 193 Personen 180 gerettet werden, 13 Personen fanden den Tod in den Wellen. Seit dem Jahre 1865, dem ersten Jahre der Seenetatistik, scheiterten an den deutschen Meeresküsten nicht weniger als 3083 Schiffe. Hierdurch wurden 16 454 Personen in Seenot, 15 129 gerettet.

## Von Nah und fern.

### Ein kaiserliches Geschenk für Emden.

Der Kaiser hat der Stadt Emden ein Geschenk gemacht, das mit der Geschichte Emdens in Zusammenhang steht. Es handelt sich um zwei alte Geschützrohre aus der Zeit des Großen Kurfürsten, die an der westfälischen Küste an der Stelle der Feste Groß Friedrichsburg gefunden worden sind, die der Kurfürst im Jahre 1683 als erste deutsche überseeische Niederlassung begründete. (Emden war vom Großen Kurfürsten zum Ausgangspunkt seiner kolonialen Unternehmungen gewählt worden.)

### Schweres Grubenunglück in Rheinland.

Auf der Zeche „Carolus Magnus“ in Aachen bei Eilendorf ist ein Teil eines im Ablauf befindlichen Schachtes ein. Ein Steiger und 14 Mann sind unter dem Gestein begraben. Eine Rettung war ausgeschlossen, da die Aufbaumarbeiten mindestens acht Tage in Anspruch nehmen und vorher die Leute nicht geborgen werden können. Die Grubenverwaltung glaubt, daß der Einsturz die Folge eines Wollenbruches ist, der kürzlich über die Gegend niedergegangen ist und dessen Wassermaßen große Löcher in den Schacht gerissen hatten.

„Die Erkenntnis wird Ihnen bald genug kommen. Und am besten wäre es wohl, wenn Sie nicht alles genau erkennen. Haben Sie nicht auch schon die Erfahrung gemacht, daß es immer am raschesten ist, die Dinge so zu nehmen, wie sie scheinen, und nicht unter die Oberfläche zu schauen?“

„Ich finde, daß das gar nicht recht zu Ihnen paßt, Herr Waldorf. Sie sind augenblicklich ernst und gründlich und besitzen männlichen Freimut. Und doch weichen Sie meiner Frage aus.“

„Hier kann nicht die Rede von Ausweichen sein. Wenn Sie etwas zu erfahren wünschen, so wenden Sie sich wohl am besten an Frau von Sommerfeld selbst.“

„Söhn. Ich bin überhaupt schon zu bestimmten Vermutungen gekommen.“

„Und welche sind das?“

„Freilich, daß Sie eine Art Betschwärmer sind, und zweitens, daß das Geheimnis in Verbindung mit Frau von Sommerfeld selber liegt.“

„Es gehört kein sehr großer Scharfsinn zu diesen beiden Entdeckungen.“

„Sehr lebenswichtig!“

„Ich sah Sie gutmütig lächelnd an und reichte ihr die Hand.“

„Wir wollten doch gute Kameraden sein, Fräulein, solange wir hier weilen! Nur das eine kann ich Ihnen raten: Wenn Sie hier anhalten wollen, so räumen Sie Ihrer Anstellungskraft nicht zu viel Gewalt über sich ein.“

„Danke für den Rat!“ sagte sie, während sie den leisen Druck seiner Hand herabstieß.





**Kein Wiedererfahrungsverfahren im Hauptprozeß.** Das Gericht, wonach die Verwandten des Dr. jur. Carl Han, der seinerzeit wegen Gewandlung seiner Schwiegermutter zum Tode verurteilt und später vom Großherzog von Baden zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, bemüht seien, das Wiedererfahrungsverfahren durchzuführen und bereits diebezügliche Schritte unternommen hätten, da sie an die Schuld Han nicht glauben, bestätigt sich nicht.

**Überfall auf einen Militärposten.** Am Rande der Obdauher Heide bei Galle a. S. wurde nachts ein Posten auf dem Schießstand des 86. Infanterie-Regiments von drei Personen niedergeschlagen, die ihm das Gewehr zu entreißen suchten. Der Soldat konnte trotz seiner schweren Verletzungen das Gewehr festhalten. Auf seine Hilferufe eilte eine Patrouille von der Schießstandswache herbei, worauf die Angreifer flohen und unerkannt in den Wald entkamen. Man vermutet, daß der Überfall zu Spionagezwecken verübt wurde.

**Blutige Armaten.** Infolge geringfügiger Streitigkeiten kam es abends in Ehrenfeld bei Aha zwischen Bauarbeitern zu einer Schlägerei. Ein Arbeiter wurde hierbei durch einen Stein ins Herz getödtet, mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt, darunter zwei lebensgefährlich. Zwei Polizeikommissäre und etwa 20 Schutzleute bemühten sich, Ordnung zu schaffen, wurden aber von den Arbeitern angegriffen und mußten von der blanken Waffe Gebrauch machen. An der Schlägerei beteiligten sich schließlich etwa 1000 Personen. Es wurden neun Verhaftungen vorgenommen.

**Tragödie in den Bergen.** Am Großen Buchstein wurde die Leiche des seit mehreren Tagen vermißten Wiener Caféiers Kumpofski gefunden. Kumpofski hatte mit einem Baubeamten Berner eine Partie unternommen. Beide verirrten sich im Nebel und stürzten schließlich vor einem heftigen Gewitter unter einem Felsen vorprogramm, der eine Art Höhle bildete. Berner verließ am folgenden Tage seinen Gefährten, der so müde war, daß er nicht weitergehen konnte, um Hilfe herbeizuholen. Nach langem vergeblichen Suchen wurde seine Leiche gefunden. Kumpofski hatte, wie das von ihm geführte Tagebuch aufweist, aus Verzweiflung über seine Lage Selbstmord verübt. Er hatte sich einen Stein ins Herz beigebracht und die Pulsadern geöffnet.

**Sühne für Nancy.** Das Universitätsgericht hat den Studenten der Medizin Collet, der am 14. Juli den Kaufmann Courard aus Sargency in einer Bierhalle geschlagen hatte, für ein halbes Jahr von der Universität ausgeschlossen.

**Von einer explodierenden Dynamitpatrone zertrümmert.** Der Gastwirt Lafont in Mazac (Frankreich), der seine Frau nach einem Wortwechsel durch mehrere Revolverkugeln verletzt hatte, löste sich und sein in seinen Armen ruhendes achtjähriges Töchterchen, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und zur Explosion brachte. Beide wurden furchtbar zertrümmert.

**Ein von Frauenrechtlerinnen gestörtes Festmahl.** In Birmingham gab die Handelskammer ein Festmahl zu Ehren des Bremermünzmeisters Quincy. Kaum hatten die Festgäste sich zu Tisch gesetzt, als die großen Spiegel Fenster des Saales durch einen Steinwurf zertrümmert wurden, den die Frauenrechtlerinnen von der Straße aus erschossen hatten. Eine ungeheure Volksmenge wandte sich gegen die todben Frauen und suchte sie zu verprügeln, während die Polizei mit Knütteln auf die Menschenmenge einwirkte. Als dann im Speisesaal des Hotels die Suppe aufgetragen werden sollte, banden plötzlich die bedienenden Kellner, die von den Frauenrechtlerinnen bestochen waren, die Schürzen ab und weigerten sich, die Gäste weiter zu bedienen, es sei denn, daß ihnen eine ganz außerordentliche Lohnausbesserung bewilligt würde. Erst nach längerer Zeit konnte das Essen fortgesetzt werden.

**Ein entsetzlicher Vorfall** spielte sich dieser Tage auf dem Dorweert Dzerzagna bei Loda

ab. Dort wurde vor etwa zwei Jahren der Arbeiter Blarcki von einem tollen Hunde gebissen. Er wurde ärztlich behandelt, und es schien, als würde die Krankheit für ihn keine bösen Folgen nach sich ziehen. Leider traf dies nicht zu. Er stürzte sich plötzlich ohne jede Veranlassung auf seine Frau und begann ihr das Gesicht und die Brust mit den Zähnen zu zerfleischen; hierauf überfiel er seine Tochter, der er ebenfalls das Gesicht zerbiß. Auf die Hilferufe der Überlebenden eilten der Vorwerkbesitzer und dessen Tochter herbei, die aber gleichfalls durch Bisse verletzt wurden. Er wurde in beständlichem Zustande nach einer Barischer Heilanstalt gebracht. Fast zwei Jahre hat es also gedauert, bis bei B. die durch einen Hundebiß übertragene Tollwut ausbrach.

am 27. Juli antreten und über Hamburg, Kiel, Swinemünde, Remeel und Neval Petersburg zu erreichen suchten. Von seiner früheren Absicht, von Petersburg nach Paris im Flugzeug zurückzufahren, hat Lavoiseur Abstand genommen.

### Gerichtshalle.

**Marjeille.** Vor dem hiesigen Gericht wurde dieser Tage ein origineller Prozeß verhandelt. Angeklagt war ein junger Mann, der einen andern Mann von beträchtlich höherem Alter geohrfeigt hatte. In der Verhandlung ergab sich dann folgendes: Der Geohrfeigte war eines Tages in Marjeille über die Straße gegangen, als plötzlich der junge Mann auf ihn trat

Marjeille, wohin man ihn auf eine Anfrage bei dem früheren Regiment des Korporals Bonjeu, in dessen Veteranenliste vieler noch geföhrt wird, gemittelt hatte, und suchte dort, bis er das Objekt der Raube von 1870 gefunden hatte. Als er seine Sohnespflicht erfüllt hatte, kehrte er beruhigt in sein Dorf zurück. Das Gericht hatte wenig Verständnis für diese sonderbare Begehr und verurteilte den jungen Mann zu 100 Frank Geldstrafe.

### Erdbeben in Süddeutschland.

Die jüngsten Beben in Süddeutschland erinnern uns wieder mit Nachdruck daran, daß auch Deutschland eine hüufige, aber glücklicherweise kaum zu Katastrophen neigende Erdbebenkategorie aufzuweisen hat. Nächst arm an selbständigen Erdbeben ist die norddeutsche Tiefebene; sehr bebenreich dagegen ist die Landschaft des Boglandes, ferner auch das ganze oberrheinische Gebirgssystem, der Schwarzwald, die Bogen und die dazwischen liegenden Tiefen.

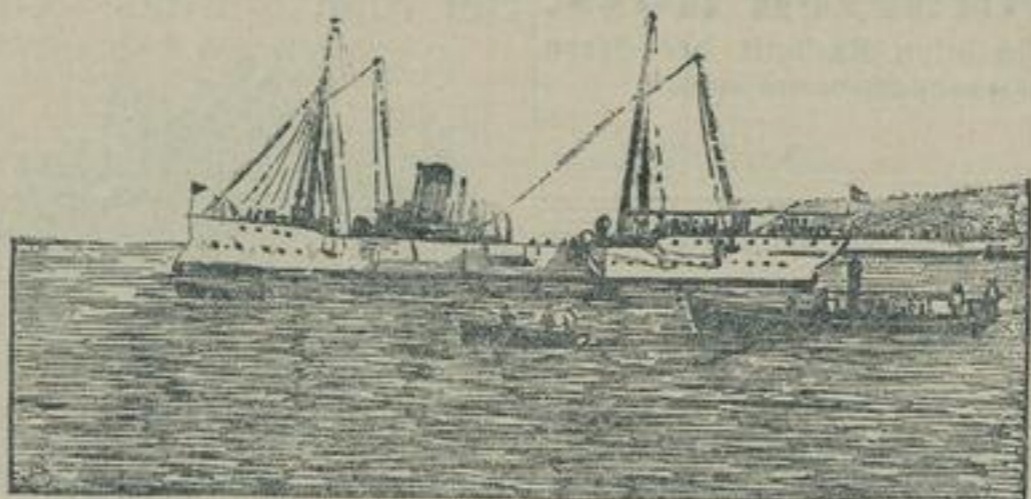
Im Boglande sind allein in der Zeit von 1875 bis 1897 nicht weniger als 88 größere Erdbeben beobachtet worden. Im Spätherbst des Jahres 1897 erfolgte eine 37tägige Bebenperiode, die sich aus einer Anzahl sehr heftiger Stöße und aus hunderten von schwächeren Erschütterungen zusammensetzte; weitere Erdbebenstöße traten im Sommer 1900 in 50tägiger, im Mai und Juni 1901 in 53tägiger, im Frühjahr 1903 in gar 95tägiger Periode auf. Seitdem war das stärkste Beben in den Jahren 1908 bzw. 1909 zu verzeichnen. Aus dem westlichen Deutschland wird über ein Erdbeben berichtet, das im Jahre 600 n. Chr. die Stadt Longern zerbrach. Dann schweigen die Chroniken lange Zeit; erst das sechzehnte Jahrhundert bringt zum Schreden der übergläubigsten Menschheit wieder süd- und mitteldeutsche Beben.

Am 18. September 1692 zerbrach ein bis Frankreich und England verpörrtes Erdbeben in der Herzogenrathen Gegend im Steinlohngebiete bei Raaden viele Häuser; am 3. August 1788 wurde die ganze oberrheinische Tiefebene und ein Teil der Schweiz von einem heftigen Erdbeben erschüttert, das am stärksten in der Umgegend von Straßburg aufrat; das Straßburger Münster erlitt verschiedene Beschädigungen. Aus einem Wasserbehälter, der sich auf der Plattform des Münsters befand, wurde das Wasser bis zu halber Manneshöhe empor- und 18 Fuß weit fortgeschleudert, wie eine über dem Haupteingang zum Glockenturm angebrachte lateinische Inschrift besagt. Wieder bei Herzogenrath legte am zweiten Weihnachtstage 1755 (dem Unglücksjahre, das die berühmte Zerföhung Lissabons brachte, bei der 32 000 Menschen unter den Trümmern begraben wurden) eine sehr starke Erdbebenperiode ein, die bis zum 30. Mai 1757 dauerte.

Aus der neueren Zeit sind hier noch die Erdbeben vom 6. März 1872 (das sein Zentrum an der Rhr hatte und 3100 Quadratmeilen in Mitteleuropa zog), vom 22. Oktober 1873 und 24. Juni 1877 (wieder zu Herzogenrath) und vom 26. August 1878 im Regierungsbezirk Raaden zu erwähnen. In Groß-Gerau in Hessen dauerte eine Erdbebenperiode von 1869 bis Ende 1873; die einzelnen Beben folgten in oft ganz kurzen Zwischenräumen so zahlreich hintereinander, daß z. B. allein am 31. Oktober 1869 von einem zuverläßigen Beobachter 53 Stöße aufgezeichnet wurden. Diese Beispiele geben eine Vorstellung von der Erdbedenmächtigkeit des deutschen Bodens. Ihrer Entstehung nach werden die hier beobachteten Beben weniger als vulkanische denn als tektonische, d. h. auf die jetzt noch tätigen gebirgsbildenden Vorgänge zurückzuföhrende — und „Einschlagbeben“ angesehen. Das Wasser schießt nämlich unterirdisch in Kluft-, Spalt- und Stiefelkugeln, die alle, ohne wegen ihrer Kleinheit abbaubar zu sein, weit verbreitet sind, Höhlen, die sich stets erweitern. Alles in allem genommen kann Deutschland als ein an Erdbeben nicht gerade armes, aber von großen Katastrophen bislang stets verschontes Gebiet bezeichnet werden.

### Der bulgarische Kreuzer „Nadjesda“

ist von der russischen Militärbehörde in Sebastopol entwaiffnet worden.



Bulgarien hat in diesem Kriege auch mit seiner Flotte Unglück gehabt. Bulgarische Schiffe, der Kreuzer „Nadjesda“ und mehrere Torpedoboote, mußten sich vor der nahenden russischen Flotte zurückziehen. Sie liefen in den russischen Hafen von Sebastopol ein, wo sie, nachdem sie den neutralen

Hafen in einer bestimmten Zeit nicht verlassen hatten und auch die Geschüße und Munition nicht ausliefern wollten, von den russischen Behörden entwaiffnet wurden. Das Hauptschiff der Bulgaren ist der kleine Kreuzer „Nadjesda“, der im Jahre 1897 in Bordeaux (Frankreich) gebaut wurde.

**Brandunglück in New York.** In einer New Yorker Fabrik für Arbeiterkleidung brach Feuer aus, das so rapid um sich griff, daß diezsig Arbeiterinnen verbrannten. Von den übrigen 55 erlitten mehrere schwere Verletzungen, als sie sich durch einen Sprung aus dem Fenster retteten.

### Luftschiffahrt.

Das Zeppelin-Luftschiff L. Z. 20 unternahm von Frankfurt a. M. eine Fahrt nach Baden-Dos. Es trat die Reise um 4 Uhr morgens an und kam um 7 Uhr in Baden-Dos an, wo nach Vorkehrung der Militärverwaltung eine Schallstoffsprühung unternommen wurde. Diese verlief durchaus zufriedenstellend, jedoch das Luftschiff, das jetzt den Namen „L. 5“ führen wird, in den Besitz der Militärverwaltung übergang. Das Luftschiff wird vorerst in Baden-Dos stationiert bleiben.

Leutnant Joly, der Dienstag früh 4 Uhr in Köln zu einem Überlandflug nach Königsberg mit Hauptmann Dhuus gestartet war, ist nach einer Zwischenlandung in Johannishof-Abderhof bei Berlin, um 3 Uhr 30 Min. glatt in Königsberg gelandet. Anfangs hatten die Offiziere mit heftigen Eiden zu kämpfen. Den gesamten Flug von Köln bis Königsberg legten die Offiziere in einer Flugzeit von acht Stunden zurück.

Zwei italienische Militärflieger auf sechs Doppelsekern und zwei Gendarmen haben gemeinsam bei wenig günstiger Witterung in zwei Stunden in militärischer Ordnung einen Abungsflug Turin-Mailand ausgeführt.

Der französische Flieger Lavoiseur wird eine Fahrt mit dem Wasserflugzeug von Cindes

und ihn fragte: „Sind Sie Herr Bonjeu?“ Er hatte geantwortet: „Ja wohl, mein Herr.“ Darauf hatte der junge Mann weiter gefragt: „Sie haben also beim 16. Infanterie-Regiment den Krieg von 1870 mitgemacht?“ — „Ja wohl,“ hatte der Alte erwidert. — „Sie sind also sicher der frühere General Bonjeu, der sich in der Schlacht bei Wörth ausgezeichnet hat?“ — „Ja wohl, mein Herr, der bin ich allerdings, aber darf ich Sie fragen, was Sie eigentlich von mir wollen?“ — „Halten Sie nur den Kopf ein wenig hoch!“ — „Warum?“ — „Halten Sie den Kopf nur hoch!“ — „So, ist es recht so?“ Und in demselben Augenblick erhielt der würdige Herr Bonjeu eine so furchtbare schallende Ohrfeige, daß er entsetzt aufschrie und sich krampfhaft seine schwer getroffene rechte Gesichtshälfte hielt. Der Vorsatz sollte natürlich eine große Menschenmenge zusammen, und als man erfuhr, was für ein Unglück dem Herrn Bonjeu widerfahren sei, hatte dieser zu dem Schaden noch den Spott. Er ging natürlich zum Gericht und forderte seinen Veleidiger vor die Schranken. Dieser sagte folgendes aus: „Er habe beim Ordnen des Nachlasses seines verstorbenen Vaters im letzten Winter ein Blatt Papier mit der Aufschrift gefunden: „An meinen Sohn nach meinem Tode! Darauf habe folgendes gefunden: „Ich habe am 18. August 1870 von meinem Korporal Bonjeu im 16. Infanterie-Regiment ohne jede begründete Ursache eine Ohrfeige erhalten. Ich wurde damals gleich darauf schwer verwundet und nach dem Kriege war auch der Korporal Bonjeu aus dem Dienst geschieden. Ich habe ihm also die Ohrfeige nicht zurückgeben können. Du weißt, mein Sohn, was das zu bedeuten hat.“ Der Sohn verstand den Verzenswunsch des verstorbenen Vaters. Er fuhr nach

dem Lager zu bewegen, und sofort erlangen die feinen Stimmen der Mädchen. Und kurz vor dem Einschlummern fiel ihr noch eine neuere Strophe zu dem Liede ein, die sie einst irgendwo gelesen hatte:

Guten Abend, gute Nacht!  
Die Stern' hatten Nacht  
Am himmlichen Zeit,  
Mit Angeln so hell.  
Und der Mond still und treu  
An dein Lager sich stellt.

Endlich war Frau von Sommerfeld erschienen und Elisabeth konnte ihre Erscheinung voll auf sich wirken lassen.

Sie war eine lauff und demütig aussehende Dame in der Mitte der fünfzig und machte für ihre Verhältnisse einen allzu bescheidenen Eindruck. Ihr Äußeres war nicht gerade unbedeutend, aber die schüchterne Art ihres Auftretens vermittelte rasch das Hoheitsvolle, das ursprünglich in ihrem Wesen gelegen haben mußte. Es war, als wenn sie beständig um Entschuldigungen darum bitte, daß sie auf der Welt sei. Ihr Anzug war vornehm, fast zu prächtig für eine Worgentsohle, und trotz ihrer bleichen, schlaffen Gesichtszüge konnte sie immer noch für eine nicht reizlose Frau gelten.

Elisabeth hatte die Empfindung, als wenn diese Frau zu irgend einer Zeit ihres Lebens einen harten Schicksalsschlag erlitten habe — einen Schlag, dessen Nachwirkungen sie nicht mehr überwinden konnte. Sie sah niemand gerade in die Augen, sondern immer schräg an

dem vorbei, mit dem sie sprach. Jede Bemerkung, die sie machte, schien an eine Brotkrume, die zufällig auf den Tisch lag, oder auch an eine Verzierung der Deckentafelung gerichtet zu sein.

Sie war ganz leise in den Speisesaal getreten, so geräuschlos, als wenn sie auf Flöschchen dahingeleitete.

Herrn Waldorff, der auch zum Frühstück erschienen war, begrüßte sie fast furchtlos, wie ein Kind, das sich bemüht ist, etwas Unrechtes getan zu haben, und nun darum bittet, es ihm nicht anzurechnen.

„Ich treue mich, Sie zu sehen,“ sagte sie zu Elisabeth, als diese ihr durch Harry vorgestellt wurde. „Habe schon viel Gutes von Ihnen gehört.“ Sie streckte ihre Hand ein wenig vor, wie in Erwartung einer andern.

Elisabeth ergriff die Hand. Sie fühlte sich weich und kalt an — wie ein Stück kalten Platins.

„Haben Sie gut geschlafen?“ fragte die Dame, während sie durch das Fenster nach einem Baum blickte.

„Danke, sehr gut,“ erwiderte Elisabeth mit einem verwunderten Seitenblick auf Harry Waldorff.

Er hatte sich beim Eintritt Frau von Sommerfelds beneidet und die ihm entgegen gestreckte Hand ganz übersehen, worauf die Dame ihre Hand rasch zurückgezogen und in den Falten ihres Kleides verbergen hatte, als wenn sie sich schämte.

Nachdem man Platz genommen, schien die Herrin des Hauses in Verlegenheit zu sein, wie

sie die Unterhaltung weiterführen sollte. Ihre Augen gingen unruhig hin und her. Endlich schien ihr ein glücklicher Gedanke zu kommen, und ihre Kienen erhellen sich.

„Nehmen Sie gern Tee?“ wandte sie sich an Elisabeth.

Elisabeth bejahte es.

„Ober vielleicht ziehen Sie Kaffee vor?“ fragte die alte Dame in besorgtem Ton.

„Rein, danke. Lieber Tee.“

„Mit Zucker?“

„Wenn ich bitten darf, gnädige Frau!“

Der Herrin des Hauses liegen gleich wieder neue Zweifel auf. „Und dann,“ sagte sie unentschlossen, „hier ist Milch. Nehmen Sie Milch? Manche Leute nehmen Milch zum Tee.“

„Bitte sehr! Wie es Ihnen beliebt.“

Frau von Sommerfeld schenkte ihr schon Tee ein und legte die Teekanne nieder.

„Bitte um Verzeihung,“ sagte sie in trockenem Ton, „wenn ich Ihnen etwas verwirrt vorkomme. Ich glaube, es ist heute ein köstlicher Tag für mich. Meinem Sie nicht auch, Herr Waldorff?“

„Ich fürchte fast, daß es so ist,“ versetzte er freundlich. „Aber das tut nichts, gnädige Frau. Sie werden sich bald wohler fühlen. Wäntken Sie nicht selber etwas Tee?“

„Ja — nein — ich weiß es selbst nicht,“ sagte sie, hilflos um sich blickend. „Fräulein Waldorff hat noch nicht genommen.“

„Ja — ja —“

„Bitte sehr! Wie es Ihnen beliebt.“

„Bitte um Verzeihung,“ sagte sie in trockenem Ton, „wenn ich Ihnen etwas verwirrt vorkomme. Ich glaube, es ist heute ein köstlicher Tag für mich. Meinem Sie nicht auch, Herr Waldorff?“





# Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 27. Juli

**Grosses Schweins-Prämien-Vogel-Schiessen**  
mit Garten-Frei-Konzert.  
**Abends BALL-MUSIK.**

Hierzu laden freundlichst ein

**Paul Fuchs und Frau.**

# Versammlung der Jagd-Genossenschaft

zu Ottendorf-Okrilla.

Dienstag, den 29. Juli d. J., abends 1/2 9 Uhr

**im Gasthof z. schwarzen Ross.**

Aussprache über den beabsichtigten Rücktritt des Herrn Kommerzienrat E. Fey vom Jagdpachtverhältnis.

Alle Beteiligten sind hierzu eingeladen

Der Vorstand.

# Der Saison-Ausverkauf

ist für den Einkauf von

# Brant-Wäsche

sowie zur ganzen Ausstattung

sehr zu empfehlen, da die besten Qualitäten zu ermäßigten Preisen abgegeben werden:

**Guido Wänsehe Radeberg,**  
Hauptstrasse 19.

die besten Bettdamaste  
das beste Stangenleinen  
das beste bunte Bettzeug  
das beste Inlett  
das beste Hemdentuch  
die beste Tischwäsche  
die beste Küchenwäsche  
die besten Stickereihemden, Beinkleider u. Jacken  
die besten Stickereiröcke  
die besten Seidenröcke, Moireröcke, Waschröcke  
die besten Gardinen und Vitragen  
die besten Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken  
die besten Kamelhaardecken  
die besten Teppiche, Vorlagen, Felle, Läufer  
das beste Linoleum  
die besten Brautkleider

# Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser mit Persil und sparen viel Aergers, Zeit, Arbeit und Geld!

Überall erhältlich, nie less, nur in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige  
**Waschmittel**  
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der billigsten

Henkel's Bleich-Soda.

# Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez. Dresden.

• Geöffnet an allen Wochentagen. •

Zinsfuß für Einlagen künftig 3 1/2 %.

# Gesucht werden fleissige Leute

jed. Standes z. Verkauf m. Massen-Verkaufsartikel an Private und Geschäftshäuser. Dauernd hohes Einkommen gesichert. Näh. am Sonntag den 27. d. M. Groß-Okrilla 25. o. direkt von der **Edol-Vertriebs-Zentrale** Deuben; Bez. Dresden.

# Grundmühle Wadon Seifersdorfer Tal

Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.

Kalte Küche.  
Jeden Dienstag u. Freitag **Eierpfinken**.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**H. Lehmann.**

# Gasthof zu Grünberg-Diensdorf

Sonntag, den 27. Juli

# Großes Vogelschießen

Hierzu ladet freundlichst ein

**Karl Schmiedtgen.**



Mittwoch, den 30. Juli 1913

im Gasthof zum Hirsch.

Der Film von der Königin Luise (III. Teil)



# Die Königin der Schmerzen

Nachmittags 4 Uhr für Kinder und Familien.

Abends 8 Uhr nur für Erwachsene.

Eine äußerst interessante Vorstellung versprechend, ladet freundlichst ein

**Gustav Köckeritz.**

Inmitten des schattigen Waldes gelegen bietet das Restaurant zur

# Buschschänke Connitx

werten Vereinen, Familien und Sonntags-Ausflüglern angenehmen Aufenthalt.

Gute Speisen

ff. Getränke

Am gütigen Zuspruch bittet

**Paul Schuster.**

# Kauft bei Koch Emil

Ich wette, stets

# Fahrräder

stark und gut,

Mäntel, Schlauch, Pedal und Ketten

die Ihr nicht zerreißen tut.

Grammophon und Nähmaschinen

sowie auch Telle gibt er Ihnen gut und billig!

Sportsgenossen, macht darüber keine Glossen.

Auf Kredit! Gegen Kasse 10 %

# Kafer-Aussaats

1 1/2 Zentner

ist auf dem Stock zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Blattes.

# Vermessungsarbeiten

führt schnell und sachgemäß aus

# Rudolf Rentsch

verpflichteter Geometer

Königsbrück, Poststraße 10.

Gebrauchte Sachen!

Sopha m. 2 Sessel, Kommode, Kleiderschrank Küchensachen

billig zu verkaufen Pfarrhaus.

# Neu eingetroffen!

Gute

# Speisekartoffeln

Pfund 4 Pfg., Bentner 3,80 Mt.

empfehlen

Max Herrich.

# Junger Mann

welcher Lust hat, Chauffeur zu werden kann sich melden. Man verlange Prospekt. Stellung vertraglich garantiert.

Anhaltische-Automobil-Industrie. Bernburg.

# BIERE!

Reisewitzer Einfach

hell und dunkel Kisten 1,30 Mt.

Lagerbier

Kisten 2,60 Mt.

Pilsner

Kisten 2,60 Mt.

Reisewitzer Kulm

Kisten 3,20 Mt.

Reisewitzer Münchner

Kisten 3,20 Mt.

# Unübertroffen!

ff. Brauselimonaden sowie

**Si-Si** — der —

Labetrunk.

empfehlen

# Hermann Trieb

Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

# Heileute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:

„Glückliche Eltern“.

Profiliste über Mutter-

spritzen, Leiblinden und alle

Hygienischen Frauenartikel

sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat Rabatt.

